Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 31 (1964)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite des Heimatschutzes

Christian Widmer

Wir fassen die Hauptereignisse unserer Tätigkeit im verflossenen Berichtsjahr in folgender Übersicht zusammen:

Burgdorf: Wir konnten provisorische Maßnahmen am Kirchbühl nicht befürworten. Es handelt sich hier um eine Kernfrage der Altstadtsanierung, und eine stilgerechte Lösung ist sicher die beste. Ebenso erachten wir die Regelung der Verkehrsverhältnisse und der Parkplatzfrage für die obere Altstadt als dringlich, und wir hoffen, daß diese im Rahmen der Erhaltung des schönen Stadtbildes möglich sei. Der kantonale Denkmalpfleger wurde ersucht, abzuklären, ob der letzte Rest der alten freistehenden Stadtmauer an der Kronenhalde noch restauriert werden könne. Im Fischermätteli hat der wachsende Autofriedhof die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das städtische Bauamt hat sich in freundlicher Weise der Sache angenommen.

Wynigen: Der Berner Heimatschutz hatte sich vertraglich verpflichtet, an die Baukosten, die durch die Erhaltung des alten Bauernhauses Reinhard in Brechershäusern entstanden, einen Beitrag zu leisten. Unsere Geldsammlung zugunsten dieses Beitrages wurde mit dem erfreulichen Ergebnis von ca. Fr. 4000.— abgeschlossen. Unterdessen sind die Bauarbeiten in Brechershäusern zur Befriedigung aller Beteiligten zum Abschluß gelangt.

Oberburg: Das Hotel Rothöhe wurde durch den Ausbau der Zufahrtsstraße wesentlich besser erschlossen. Der Besitzer plant nun eine bauliche Erweiterung dieses bekannten Ausflugszieles. Gegen das Projekt einer Wochenendhauskolonie am östlichen Abhang unterhalb des Hotels mußten wir jedoch Einsprache erheben. Wir sind der Ansicht, daß sich durch einen grundlegenden Um- und Ausbau des jetzigen Gebäudes die vermehrten Raumbedürfnisse besser befriedigen ließen. Der Schulhausbaukommission wurde empfohlen, für die Bedachung der neuen Schulhäuser dunkel engobiertes Welleternit zu verwenden. An die Restaurierung eines alten Balkens mit Inschrift am Bauernhaus Zaugg im Fons wurde ein Beitrag gesprochen. Die Inschrift lautet: ANDRES WIDMER BIN DAN FOUS ARBOUW DAS HUS IM ZAECHEN DAG MERTZ IM 1677 JAHR. MEISTER HANS ST.

Heimiswil: Die Kirchgemeinde befaßt sich mit dem Finanzierungsplan der Außenrenovation ihres Gotteshauses, das aus dem Jahre 1704 stammt. Die Gesamtkosten wurden auf nahezu Fr. 250 000.— errechnet, und der Berner Heimatschutz wurde ersucht, einen namhaften Beitrag zu leisten, was unsere Ortsgruppe im Hinblick auf das wertvolle barocke Gebäude und auf die Steuerkraft der Gemeinde unterstützt. Der Vorplatz des Pfarrhauses wurde auf unsere Anregung hin nicht geteert, sondern gepflästert, und für den Dachausbau des Gasthofes Löwen hat der Bauberater die Pläne geliefert.
Krauchthal: Nachdem im Hubtäli eine Industriesiedlung entstanden ist, bemühten wir uns um die Erhaltung der unvergleichlich schönen Naturlandschaften des Linden- und des Unterbergentales. Die kantonale Forstdirektion hat die Unterstützung dieses Planes zugesichert. Durch die Kehrichtablagerung der Stadt Bern in der Geristeingrube an der Luzeren gerieten verschiedentlich Giftstoffe in den Unterbergenbach, die den Fischbestand stark schädigten. Wir sind deshalb bei der Baudirektion I der Stadt Bern vorstellig geworden, um diese sinnwidrige Kehrichtablagerung in Zukunft zu verhüten.
Lützelflüh: Die Kiesgrube im Pfaffenboden bei Grünenmatt hat ein riesiges Ausmaß angenommen. Gegen das Projekt verschiedener Werkbauten in der Grube wurden zahlreiche Einsprachen erhoben, weil die Maßnahmen zum Schutze des Landschaftsbildes, welche das Unternehmen vor Beginn der Kiesausbeute zu ergreifen versprach, nicht durchgeführt wurden (Grünstreifen entlang der Straße mit Baumbepflanzung usw.). Zu Neubauten der Hafermühle wurden die Ratschläge des Bauberaters eingeholt.
Langnau: Hier hat sich ein Komitee gebildet, das alle Fragen abklären will, welche die Schaffung eines Bauernhaus-Freilichtmuseums stellt. Nachdem die traditionellen Bauernhäuser den Bedürfnissen der modernen Landwirtschaft nicht mehr voll zu genügen vermögen und durch die Bemühungen des Heimatschutzes oft nur die äußere Form wertvoller alter Häuser erhalten werden kann (wie z. B. in Brechershäusern), drängt sich dieses Vorhaben auch bei uns immer mehr auf. Dabei wird mit Recht auf die Vorbilder solcher Museen in den nordischen Ländern und in Österreich hingewiesen und betont, daß jedes der typischen Bauernhäuser der Schweiz wenigstens in einem Beispiel in allen Einzelheiten der Nachwelt sollte erhalten werden. Unsere Ortsgruppe gibt aus objektiven Erwägungen dem Gebiet von Langnau als Standort eines solchen Museums den Vorzug (gegenüber Brienz oder Köniz, die sich auch darum bewerben), sieht aber die Lösung nur in der Schaffung von regionalen Museen, so daß in Langnau nur Bauernhäuser des zentralen Mittellandes sollten aufgebaut werden. Die Landschaftsgebundenheit der Bauern-

häuser und die Vielfalt der Formen und der Baustoffe lassen die Errichtung eines gesamtschweizerischen Museums als zu problematisch erscheinen. Dagegen wäre es reizvoll, wenn auch das alte Gewerbe mit einbezogen würde.
Ein besonderer Genuß war wieder die kulturhistorische *Exkursion,* die wir am 15. Juni zusammen mit dem befreundeten Rittersaalverein durchführten. Unter dem Leitwort «Barockfahrt rund um den Napf» besuchten über 100 Teilnehmer unter der bewährten Führung von Dr. Alfred G. Roth Baudenkmäler im luzernischen Nachbargebiet und in Huttwil. Im Hauptwerk Heinrich Wölfflins (1864—1945) «Kunstgeschichtliche Grundbegriffe» wird der Name Barock, anfänglich eine abschätzig gemeinte Bezeichnung der Kultur und Kunst von der Gegenreformation bis in die Aufklärung, zur Bezeichnung einer eigenständigen Stilepoche, welche die Renaissance ablöste und bis zum Klassizismus dauerte. In der republikanischen Schweiz wirkte sich dieser Lebensstil erst im 17. Jahrhundert aus, in der Architektur vor allem in den katholischen Gebieten. Deshalb mußten wir uns ins Entlebuch begeben, um mit hochbarocken Baudenkmälern bekannt zu werden.
In der Kirche von *Schüpfheim* von 1804 hatten wir ein Beispiel der späten Barockbaukunst vor Augen: Während in der Gestaltung der Schiffwände sowie der Gewölbeform und -fresken der Barockstil noch voll zur Geltung kommt, zeigt die strenge Ausführung der Kanzel, in der die architektonischen Funktionen der einzelnen Bauteile sichtbar sind und die einfach und klar verziert ist, die neue Zeit des klassischen Louis XVI. In *Hasle* betrachteten wir das kleine Beinhaus von 1574 mit den renovierten Totentanzmalereien. Das Gebäude wird von der Kirchgemeinde heute noch benutzt, indem hier die verstorbenen Gemeindeglieder aufgebahrt werden. Das bedeutsamste Baudenkmal unserer Rundfahrt war die berühmte Wallfahrtskirche Sankt Jost in *Blatten* bei Malters. Die Anfänge dieser fachmännisch und mit großem Aufwand restaurierten Kirche gehen ins Jahr 1391 zurück. 1635 wurde sie erneuert und mit zwei Seitenkapellen erweitert. Damals erhielt sie ihr barockes Aussehen. An der Kanzel von 1631 sind noch deutlich Renaissance-Ornamente sichtbar, die mit barocken Akantusblättern durchzogen sind. Sehr bemerkenswert ist auch die Sakristei mit dem reichen Täfer und Schränken mit barockem Beschläge. Eine weitere Gesamterneuerung erlebte die Kirche im 18. Jahrhundert, wovon viele Rokokoelemente zeugen, so der festliche Farbklang der Deckenmalereien. Die Außenwände zieren Sgraffito-Muster. Das Kloster *Werthenstein* mit seiner burgähnlichen Höhenlage (hier stand ursprünglich ein Schloß) wurde in den Jahren 1607—1619 gebaut und zeigt schon in seiner Lage typisch barocke Züge. Ganz besonders kommt aber die

barocke Architektur in den Kuppeln der beiden Westkapellen zum Ausdruck. Ihre Form ist vollständig unkonventionell, geometrisch kaum erfaßbar, also in höchstem Maße unklassisch, und gerade das sei, so wurde betont, reiner Barock. Eigenartig sind die Begegnung des spätgotischen Maßwerkes mit dem frühen Barock und die großartigen Säulenarkaden rings um den Klosterhof. In *Wolhusen* galt unsere Aufmerksamkeit wieder einem kleinen Gebäude, nämlich der Friedhofkapelle Sankt Wolfgang, wo wir mit einem neuen Zug barocker Ausdrucksmittel bekannt wurden, mit dem Grotesken: An den Türpfosten und an den Totentanzfresken im Innern grinsten uns eingemauerte Schädel an. Der letzte Besuch im Kanton Luzern galt dem Landvogteischloß *Willisau*, das uns mit seinen reichen, hochbarocken Interieurs überraschte. Besonders sei auf den Gerichtssaal von 1695 hingewiesen mit drei Deckengemälden welche die Justitia, den Herkules sowie Mars und Amor darstellen, und mit vollplastischen Stukkaturen. Glücklich erreichten wir gegen Abend das Städtchen *Huttwil*. Ein Blick durch die Hauptgasse überzeugte uns davon, daß selbst nach dem Brand von 1834 die Neubauten nach barocken Grundsätzen erstellt wurden, aber auf Schritt und Tritt neue Stilelemente anzutreffen sind.

So dürfen wir festhalten, daß auch die 14. derartige Exkursion, die wir bisher durchgeführt haben, für alle Teilnehmer ein besonderes Erlebnis war. Tatsächlich sehen wir in solchen Ausflügen eine der schönsten Aufgaben unserer Ortsgruppe, und der nimmermüde Cicerone verdient unseren besonderen Dank.